

GESTORBEN

Douglas Adams, 49. Keine Panik! So begrüßt das bekannteste virtuelle Buch des 20. Jahrhunderts, der „Hitch Hiker's Guide to the Galaxy“, in großen, freundlichen Buchstaben seine Leser. Gut so. Denn die Galaxis, durch die Autor Adams fünf Bestseller-Bände lang seinen Helden, den exilierten Erdling Arthur Dent, trudeln ließ, platzt schier vor Irrwitz: Vom Restaurant am Ende des Universums, wo Zeitreisen über den finalen Knall hinaus ein Ferienspaß werden, bis zum Raumschiffantrieb mit Hilfe unbegrenzter Unwahrscheinlichkeit, von Marvin, dem depressiven Roboter, bis zum praktischen Babelfisch, der von Schallwellen lebt und sie nebenbei übersetzt – unentwegt begegnen den Weltraum-Anhaltern Skurrilitäten, wie sie nur ein genialer britischer Humorist erfinden kann. Aus einer Hörspielserie entstanden, erlebten die Science-Fiction-Späße einen ungeheuren Siegeszug; die Antwort von Deep Thought, dem gigantischen Elektronengehirn, das für die Frage nach dem Sinn des Lebens Jahrmillionen an Rechenzeit verbraucht und dann schlicht „42“ ausgibt, ist sprichwörtlich geworden. Douglas Adams, der nach seinem Welterfolg unter anderem schräge Krimis und ein Buch über bedrohte Tierarten verfasste, starb nach einer Herzattacke am 11. Mai in Santa Barbara (Kalifornien).



MICHAEL HUGHES

Helmut Meyer, 74. Wenn deutsche Sportler in Seoul, Los Angeles oder sonstwo in der olympischen Welt für die nationale Ehre kämpften, rechnete der Leitende Direktor des Bundesausschusses Leistungssport (BAL) nicht nur schnöde Gold, Silber und Bronze zusammen: Auch einen sechsten Platz wusste der Ostwestfale wie einen Sieg einzuordnen. „BAL-Meyer“, so wurde der Zahlenfetischist gern genannt, war einer jener Funktionäre, die den Athleten vom Wesen her immer fremd blieben – ohne die der hiesige Sport aber schwerlich funktionieren könnte. Kaum war Meyer 1989 zum Präsidenten des Deutschen Leichtathletik-Verbandes gekürt worden, durfte er Ost und West zusammenführen: Er tat es allzu generös. Dopingbelastete DDR-Trainer wurden en bloc übernommen, die Aussicht auf viele schöne Medaillen blendete Meyer. Dass Doping kein Kavaliersdelikt ist, hat er erst



TEUTOPRESS

eingesehen, als er sein Amt 1993 aufgab. Helmut Meyer starb am 13. Mai in Darmstadt an Krebs.



Perry Como, 88. Er war der Beweis, dass ein singender Friseur auch außerhalb der Oper zu Ruhm und Reichtum gelangen kann. Mit 21 hatte Como, Sohn italienischer US-Immigranten, die Figaro-Schere fallen

gelassen und die Baritonstimme professionell erhoben. Italo-Schmelz und Lässigkeit wurden sein Entertainer-Markenzeichen, was er sang, ging um die Welt, auch mal zu Chopin-Melodien („I'm Always Chasing Rainbows“). Film, Funk und Fernsehen griffen nach dem Magier der Schlagerromantik, seine „Perry Como Show“ wurde zur langlebigen TV-Institution. Perry Como starb am 12. Mai in Jupiter (Florida).

Didi, 72. Für den jungen Pelé war er „wie ein großer Bruder“. Er war die Schaltzentrale der brasilianischen Fußball-Nationalelf, als sie 1958 und 1962 ihre ersten Weltmeistertitel gewann. Der Stratege, der mit bürgerlichem Namen Waldir Pereira hieß, setzte Stars wie Pelé oder Garrincha mit seinen Pässen in Szene. Gern schoss er auch selbst. Die „Folha seca“, das trockene Blatt, wurde sein Markenzeichen: Der kunstvoll getretene Ball hatte so viel Effet, dass er ins Tor hinabsegelte wie ein welkes Blatt im Wind. Als Trainer führte der dunkelhäutige Brasilianer 1970 das Team von Peru überraschend bis ins WM-Viertelfinale. Didi starb am 12. Mai in Rio de Janeiro.



FUTURA PRESS / SPORTIMAGE

Alexej Tupolew, 75. Als Gefangener Stalins entwickelte sein Vater Andrej Tupolew Bomber für den Krieg, ehe er zusammen mit Sohn Alexej in den fünfziger Jahren die robusten Passagierflugzeuge für „Aeroflot“ konzipierte. Tupolew junior verdankten die Kreml-Herrscher die russischen Gegengewichte zu westlichen Renommierobjekten der Luft- und Raumfahrt. Sein Überschallflugzeug Tu-144 (Spitzname „Concordski“) stürzte 1973 bei einer Flugschau über Paris ab. Die französische Concorde zerschellte 27 Jahre später am selben Ort. Tupolews Raumfähre „Buran“ konnte sich weder bewähren noch scheitern wie das amerikanische „Space Shuttle“, das 1986 beim Start explodierte. Aus Geldmangel im siechen Sowjetreich wurde das Projekt 1988 eingestellt. Alexej Tupolew starb am 12. Mai in Moskau.